

Eine Steinzeugtöpferei des 17. Jahrhunderts aus Troisdorf-Altenrath

Ursula Francke

Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Endenicher Str. 133, D-53115 Bonn

u.francke@freenet.de

Eine Steinzeugtöpferei des 17. Jahrhunderts aus Troisdorf-Altenrath

Ursula Francke

Zusammenfassung – In Troisdorf-Altenrath, ca. 8 km nördlich der bedeutenden mittelalterlichen Töpferstadt Siegburg gelegen, wurde von etwa 1635 bis 1690 qualitätsvolle Steinzeugware hergestellt. Historisch ist belegt, daß etwa fünf aus dem Westerwald und aus Siegburg eingewanderte Töpfer in dieser kleinen, abgelegenen Ortschaft tätig waren. Sie stellten die zu dieser Zeit typischen, kobalt- bzw. manganbemalten und auflagenverzierten salzglasierten Steinzeuggefäße her. Die Ware wurde von Kölner oder niederländischen Kaufleuten in ganz Nordeuropa verhandelt. Bevorzugt wurden diese kostbaren Trinkgefäße vom reichen Bürgertum und vom Adel, die sich durch den wachsenden Reichtum seit der Renaissancezeit gerne mit prunkvollen Gerätschaften umgaben.

Schlüsselwörter – 17. Jahrhundert, Rheinland, Steinzeug, Töpferei.

Abstract – Troisdorf-Altenrath, where high quality stoneware was produced between 1635 and 1690, lies approximately 8 km north of the important pottery centre of Siegburg. Historical sources document the presence of immigrant potters, from the Westerwald and Siegburg, working in this small hamlet. They produced cobalt and manganese painted, glazed Stoneware with applied floral and abstracts motifs. These ware were exported all over North Europe by merchants from Cologne and the Netherlands. These valuable drinking-vessels were much favoured by the rich bourgeoisie and nobility, whose increasing wealth in the Renaissance-period, enabled them to surround themselves with splendid utensils.

(Translation by Jennifer Gechter-Jones)

Keywords – 17th century, Lower Rhineland, stoneware, pottery workshop.

Der vorliegende Aufsatz ist eine Zusammenfassung meiner Promotionsarbeit, die 1990 vom Prof. Dr. Wolfgang Taute angenommen wurde. Da er selbst in Mehren im Westerwald ein Haus bewohnte, in dem im 18. Jahrhundert ein Töpfer tätig war, zeigte er besonders großes Interesse an dieser Arbeit. Nach dem leider allzu frühen Tod von Herrn Taute wurde die Arbeit dankenswerterweise von Herrn Prof. Dr. Gerhard Bosinski, Köln, und Herrn Prof. Dr. Helmut Roth, Bonn, weiter betreut.

Die Entwicklung der Töpferei im Rheinland

Das Rheinland ist, bedingt durch seine reichen Tonvorkommen, bereits seit dem Frühmittelalter das bedeutendste Töpfereigebiet Nordeuropas (Abb. 1). Gefäße aus Mayen, Bornheim-Walberberg, Brühl-Eckdorf, Brühl-Badorf, Pingsdorf und Siegburg-Lendersberg wurden vom 7. bis in das 13. Jahrhundert weit in den europäischen Raum hinein verhandelt. Erwähnenswert hierbei ist, daß diese Töpfereien immer in der Nähe von kirchlichen Besitztümern oder Adelssitzen liegen. Im Rheinischen Vorgebirge hatten die Erzbischöfe von Köln Eigentum in Wal-

berberg, Brühl-Kierberg und Brühl. Weiterhin sind Besitzungen des Kölner Stiftes St. Panthaleon in Badorf und Pingsdorf nachzuweisen, jenes Kölner Stiftes, unter dessen Eigenleuten schon im 10. Jahrhundert Handwerker und Kaufleute waren, denen Otto II Zollfreiheit gewährte. Das läßt darauf schließen, daß ein Teil der gewerblichen Produktion von "Angestellten" der Kirche betrieben wurde. In Siegburg ist der Erzbischof von Köln seit Mitte des 12. Jahrhunderts als Herr der dortigen Burg auf dem Michaelsberg und als Stadtherr von Siegburg belegt. Er wird damit zum Herrn der zu dieser Zeit in Siegburg tätigen Töpfer auf dem Lendersberg und in der Aulgasse. Im Spätmittelalter regelte er auch über die Zunftstatuten die Tätigkeit der Töpfer. Viele Hinweise führen somit auf in Köln ansässige Adelige, Grundherrschaften, Kirchen und Klöster als die eigentlichen Träger der keramischen Großproduktion im Kölner Umland. Ihre Höfe im ländlichen Umkreis der Stadt müssen die Kristallisationspunkte nicht nur für die Agrarproduktion, sondern auch für verschiedene gewerbliche Großproduktionen sein. Adel und Kirche erscheinen somit als Unternehmer in unterschiedlichen ländlichen Gewerbebranchen.

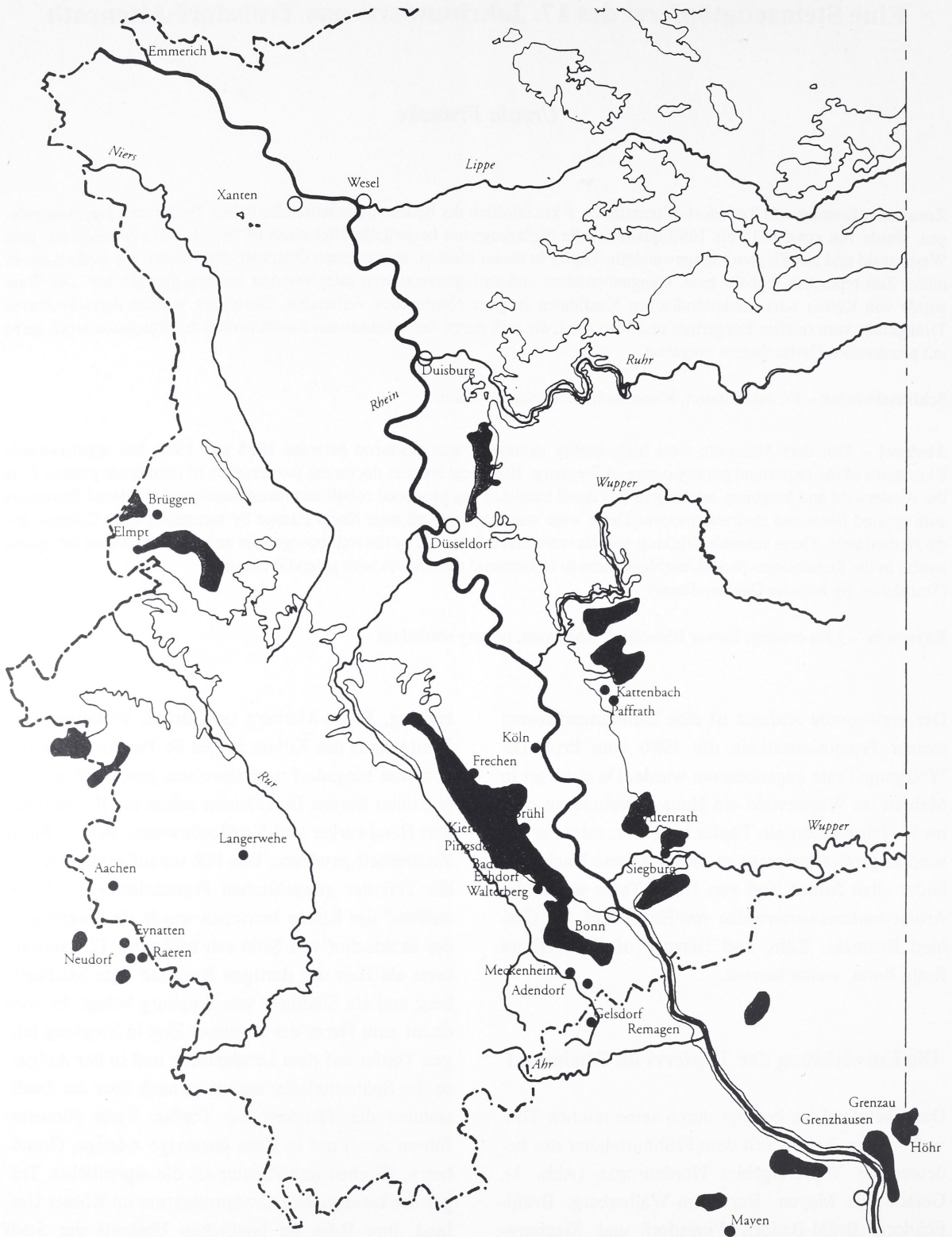


Abb. 1 Die bedeutendsten mittelalterlichen und neuzeitlichen Töpfereien im Rheinland. Gerastert sind die tertiären Tonlagerstätten.

Erwähnenswert ist hierbei, daß die Kölner Stifte neben ihren Besitzungen in Vorgebirge zugleich

auch Höfe im Weinanbaugebiet im Rheingau besaßen. Sie transportierten von dort Wein – in kera-

mischen Vorratsgefäßen oder auch in Tannenholzfässern – zu ihren Höfen nach Köln oder in die niederländische Handelsstadt Dorestad, die im Frühmittelalter eine überregionale Bedeutung hatte. Die Stifte und die adeligen Grundherren verfügen über ein ganzes Netz solcher Höfe, die sich etwa im Siegerland mit der Eisengewinnung befaßten. Auffallend ist, daß es in mehreren Töpfereien Hinweise gibt, daß neben der Töpferei auch die Verhüttung von Eisenerz stattgefunden hat. In Walberberg, Wildenrath (Kreis Heinsberg) und Bergisch-Gladbach-Katterbach wurden neben den Töpferöfen Eisenschlacken und Luppen sowie kleinere Schmelzöfen bzw. Rennöfen gefunden. Vermutlich waren beide Produktionen wirtschaftlich miteinander verbunden und nutzten dieselben Arbeitskräfte.

Für einen erfolgreichen Vertrieb der Massenware war der gute Anschluß der Produktionsstätten an überregionale Handelswege, und die Verbindung mit Städten als den Sitz der Märkte und des Handels Voraussetzung. Köln spielt auch wiederum für den Handel eine bedeutende Rolle, da hier ein bedeutender Markt gesessen hat und der Rhein als Schifffahrtsweg einen überregionalen Handel ermöglichte. Der Wasserweg war besonders für die zerbrechliche Massenware Keramik von besonderer Bedeutung.

Die Keramik aus dem Vorgebirge wurde weit in den europäischen Raum, vor allem nach Norden, hinein verhandelt. Besonders die Töpfereien im Vorgebirge, Walberberg, Badorf und Pingsdorf exportierten ihre Ware über den Rhein bis nach Holland, England und Skandinavien, und über kleinere Wasserwege und Straßen überall in das Mittel- und Niederrheingebiet mit Ausstrahlungen nach Hessen, Westfalen, Niedersachsen und Belgien.

Ab dem späten Hochmittelalter entwickelten sich in einigen wenigen Orten Produktionszentren, die sehr hoch gebrannte, wasserundurchlässige Steinzeuggefäße in großen Mengen fabrizierten. Zu nennen sind die Werkstätten in der Siegburger Aulgasse und die wenig später beginnenden Töpfereien im Westerwald, im belgischen Raeren, Langerwehe und Brühl.

Im 15. und in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts war die Siegburger Keramikproduktion die Bedeutendste ihrer Zeit. Trinkgefäße wie Krüge und Trichterbecher wurden in großen Mengen hergestellt und über weite Teile Europas exportiert. Zu dieser Zeit wird wohl auch die wirtschaftliche Abhängigkeit der

Töpfer von den Kirchen- und Adelsherren geringer geworden sein. Sie wurden selbstständig und der Handel wurde durch Kaufleute geregelt.

In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden in Köln und Frechen weitere Produktionsstätten, die für kurze Zeit die führende Stellung Siegburgs durch eine eigenständige Kunstfertigkeit verdrängten. Typisch für die Köln/Frechener Steinzeugkrüge waren die sogenannten Bartmannkrüge, die sich großer Beliebtheit erfreuten (Abb. 5, 9). Diese Krüge wurden in Siegburg und Raeren in dieser Zeit in vergleichsweise geringem Umfang kopiert.

Mit dem Ende der Kölner Steinzeugproduktion um die Mitte des 16. Jahrhunderts entfaltete sich nun auch in Siegburg, Raeren und Frechen in der Steinzeugherstellung eine neue Kunstfertigkeit. Die Gefäße wurden mit kunstvollen bildlichen Darstellungen mit biblischen und mythologischen Themen verziert. Der bedeutendste Siegburger Töpfer dieser Zeit war Anno Knütgen, aber auch in den Werkstätten von Raeren stellte in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts im wesentlichen der Töpfermeister Jan Emens Mennicken qualitätsvolle Ware her.

Durch den Wegzug Anno Knütgens und seiner Angehörigen um 1585, die Zerstörung der Aulgasse – 1588 während des Truchsessischen Krieges und 1632 während des Dreißigjährigen Krieges – und durch die wirtschaftlichen und politischen Repressalien, stagnierte die Siegburger Produktion im 2. Viertel des 17. Jahrhunderts. Unter anderem die strengen Zunftstatuten und die starke Kontrolle des Siegburger Abtes, gegen die sich die Töpfer aufzulehnen versuchten, verhinderte eine weitere Entwicklung des Töpfereigewerbes. Einige Töpfer zogen in das nördlich gelegene Altenrath, von dem ebenfalls reiche Tonvorkommen bekannt waren.

Im Westerwald wurde im Gegensatz zu Siegburg und Raeren bis Ende des 16. Jahrhunderts nur einfaches Gebrauchsgeschirr produziert. Erst als zwischen 1583 und 1590 der Siegburger Töpfermeister Anno Knütgen mit seinen Söhnen in die Westerwälder Ortschaft Höhr zog, entwickelte sich das Handwerk durch dessen künstlerischen Impulse zu einem hochentwickelten Kunsthandwerk. Nachweislich soll er die Blaufärbung der Gefäße in den Westerwald gebracht haben.

Auch aus Raeren kamen durch zugewanderte Töpfer neue Einflüsse. Die westerwäldischen Lan-



Abb. 2 Ausschnitt aus der Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und Müffling 1803-1820, Rösrath/Lohmar. Maßstab 1:25.000, vervielfältigt mit der Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 1.12.1998, Nr. 98 289.

Die Töpferei in Troisdorf Altenrath

desherren zogen durch wirtschaftliche Vergünstigungen immer mehr Handwerker in das Kannenbäckerland. Neben anderen Gründen veranlaßte die ständig wachsende Zahl der neu gegründeten Töpfereien die Eulner bzw. ihre Söhne, innerhalb des Kannenbäckerlandes in andere Ortschaften umzusiedeln. Durch die stärker werdende Massenproduktion wurden die Steinzeuggefäße immer gleichartiger und die vorher künstlerische Eigenständigkeit der Töpfer immer eingeschränkter. Die enge künstlerische Verpflichtung der Siegburger, Westerwälder und Raerner Töpfer ab der Mitte des 16. Jahrhunderts spiegelt sich auch in den häufig Eheschließungen zwischen den Töpferfamilien wieder. Solche familiäre Bindung wird vermutlich auch einer der Gründe gewesen sein, weshalb Westerwälder Töpfer nach Altenrath gezogen sind.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg entwickelte sich das Kannenbäckerland zu einem, den europäischen Markt beherrschenden, Produktionsort der blaugrauen, barocken Steinzeuggefäße.

Schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts traten die ersten wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf. 1771 sind etwa 600 Töpfer bekannt. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts verringerte sich der Absatz durch Qualitätsrückgang, Veränderung des Kunststils und durch das Aufkommen neuer Keramikarten wie Porzellan und Steingut, sowie die Änderung der Trinkgewohnheiten. Statt Bier und Wein wurden – aus England kommend – das Tee- Kaffee- und Schokoladetrinken aus feineren Trinkgefäßen modern. Die Töpfer waren gezwungen, mehr preiswerteres Gebrauchsgeschirr, Steinzeugflaschen für den Mineralwasservertrieb und Tonpfeifen herzustellen. Trotz aller Versuche, den Niedergang der Töpferei im Westerwald aufzuhalten, standen viele Eulner im Westerwald gegen Ende des 18. Jahrhunderts vor dem völligen wirtschaftlichen Ruin.

Ein Teil der Töpfer erkannten schon frühzeitig die wirtschaftlichen Probleme und versuchten im 18. Jahrhundert, sich in anderen Gebieten eine neue Existenz aufzubauen, wie zum Beispiel im Raum Mекkenheim (Adendorf, Gelsdorf, Meckenheim, Rheinbach, Wormersdorf u.a.) und in Speicher in der Eifel.

Troisdorf-Altenrath liegt östlich von Troisdorf und nordwestlich von Siegburg am Rande der Wahner Heide (Abb. 2). Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war das heute fast unbekanntes Dorf das bedeutendste Kirchspiel der Region. Altenrath war bisher als Töpferort kobaltbemalter Barocksteinzeuggefäße des 17. Jahrhunderts nahezu unbekannt. Durch die führende Stellung der Westerwälder Manufakturen mit ihren mehreren hundert Kannenbäckern geriet die Altenrather Steinzeugware, die nur von wenigen Töpfern hergestellt wurde, lange Zeit in Vergessenheit. Bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vermutete der Siegburger Pfarrer J.B. DORNBUSCH (1873, 46), daß 1632 durch die Zerstörung der Aulgasse während des 30-jährigen Krieges Siegburger Töpfer in das nahegelegene Altenrath zogen. Als einen Hinweis dafür wertete er einen Briefwechsel zwischen dem Siegburger Abt Bertram von Bellinghausen und Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf und Herzog von Jülich, Cleve und Berg: Am 12. Mai 1636 forderte der Abt die ehemaligen Siegburger Bürger auf, wieder zurückzukehren, ihre zerstörten Häuser aufzubauen und ihre Abgaben zu leisten. Daraufhin drohte der Herzog von Berg, zu dessen Grundherrschaft Altenrath gehörte, am 6. April 1637 mit Strafaktionen, sofern der Abt die nach Altenrath gezogenen Töpfer nicht unbehelligt lasse.

Die historischen Untersuchungen ergaben, daß 1636/37 nur einige Siegburger Töpfer wegen der dort herrschenden Repressalien des Abtes und der strengen Zunftstatuten in Siegburg fortzogen, und nicht – wie ursprünglich angenommen – wegen der Zerstörung der Aulgasse 1632 (FRANCKE 1999, 34 f.).

Eine wesentliche Rolle für die Wahl Altenraths als Töpferort wird, neben den wichtigen Tonvorkommen, der Umstand gespielt haben, daß die ländlichen Gewerbegebiete meist zunftfrei waren, um die Produktion nicht durch strenge Zunftordnungen zu erschweren. Nach den archäologischen und historischen Quellen konnten bisher zwei Töpfereien lokalisiert werden, die sich etwa 250-300 Meter voneinander entfernt befinden. Sie liegen beide an der Flughafenstraße, der ehemals Alten Kölner Straße, die bis in das 20. Jahrhundert hinein eine wichtige Handelsstraße von Siegburg nach Köln war.

Einen Hinweis auf die Lage der Töpfereien bzw. Töpfereiabfälle geben einige Flurnamen in Altenrath. Die Namen "Scherfelberg (=Scherbenberg) in der taube" und "Uleschhüsje bzw. Eulenhau" (= Töpferhaus) konnten die Örtlichkeit dieser Produktionsstätten genauer einschränken. Zahlreiche Scherbenfragmente, Ofenreste und Brennhilfen finden sich in der Umgebung dieser Töpfereien. Während Ausschachtungsarbeiten für Kanalanschlüsse konnten sogar unter der Flughafenstraße, der ehemaligen Kölner Straße, Scherbenpakete festgestellt werden, die im 17. Jahrhundert zur Ausbesserung der Straße bzw. als Drainageschicht dienten.

Hinweise, welche Töpfer in Altenrath gearbeitet haben, liefern unter anderem die Geburts- und Sterbebücher der Altenrather Kirche, die kontinuierlich ab 1652 bis ins 20. Jahrhundert geführt wurden. Neuere Untersuchungen ergaben, daß in den Altenrather Kirchenbüchern ab 1653 die Namen Thewes Lutz, Matthas Lutz, Conrady Lutz (kannenbecker), Leonard Mennicken, Heinrich Knytgen, Wilhelm zu Knultgen, Michel in der taube, Maria die kannenbecker in d taube, Matheiß kannenbecker und Pitter kannenbecker mit ihren Familienangehörigen erwähnt werden (FRANCKE 1999, 44 ff.). Die Auswertung historischer Quellen zeigte, daß Siegburger Töpfer, entgegen der ursprünglichen Annahme, in Altenrath eine relativ unbedeutende Rolle gespielt haben. In Altenrath wurde die Steinzeugproduktion von Westerwälder Töpfern beeinflußt, die gegen Ende der 30er Jahre in Altenrath einwanderten.

Der älteste, historisch nachweisbare Töpfer ist der Höhrer *Leonard Mennicken*, der 1637 eine Tochter des Siegburger Töpfers *Rutger Knütgen* heiratete und wohl wenig später nach Altenrath zog, da er in Siegburg nicht mehr nachweisbar ist (TREPTOW 1994, 23). 1632 ist er noch in Grenzhausen tätig und 1653 in den Altenrather Kirchenbüchern, die leider erst 1652 beginnen, als Taufpate nachgewiesen. Vermutlich ist er verwandt mit *Michel und Catharin in der taube*, bei denen aus historischen Quellen nicht hervorgeht, ob sie auch Töpfer gewesen sind. Sie werden von 1657-1670 in den Altenrather Kirchenbüchern erwähnt. 1653 erscheint ebenfalls in den Kirchenbüchern *Thewes (= Matthias) Lutz*. Ein Matthes Lutz wird 1640 bzw. 1642 noch in Höhr mit seiner Frau Anna genannt. Er wird wohl zwischen 1642 und 1653 nach Altenrath gezogen sein und in der Flur *in der tauben* gearbeitet haben. 1653 er-

scheint er mit seiner zweiten Ehefrau Maria als Pate in Altenrath. Auch ist er durch seine Tochter mit der Siegburger Familie Knütgen verwandt. Angehörige von ihm sind ebenfalls in Altenrath als "kannenbecker" erwähnt. Die Familie Lutz scheint bereits ab der Mitte des 17. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle gespielt zu haben. Im 19. Jahrhundert besaßen Nachfahren von ihnen noch viele Ländereien. Der einzige in Altenrath nachweisbare Siegburger Töpfername ist Knütgen. 1653 lassen *Heinrich Knütgen und seine Frau Maria* ein Kind taufen. Er ist der Schwiegersohn von *Thewes Lutz*. Heinrich Knütgen und seine Frau Maria zogen wahrscheinlich 1651 von Siegburg nach Altenrath. 1651 wird ihm erlaubt, mit seiner Frau Maria nach Erbach (Westerwald), dem Heimaort seiner Frau, auszuwandern. Anscheinend sind sie aber zu ihrem Vater nach Altenrath gezogen. Weitere Angehörige der Familie Knütgen sind in den Altenrather Kirchenbüchern zwischen 1655 und 1678 als Paten oder Eltern erwähnt, werden aber nicht als Kannenbäcker bezeichnet.

Alle bisher genannten Namen sind für den Töpferbereich "in der taube" nachweisbar. Wer in der Flur "Uleschhüsje/Eulenhau" gelebt hat, ist nicht bekannt. Vielleicht haben dort die Kannenbäcker *Conradt Lutz* (1661-1689 nachweisbar) und *Pitter Lutz* (1667-1683 nachweisbar), die in den Altenrather Kirchenbüchern keinen Namenszusatz haben, dort gearbeitet

Nach den vorliegenden historischen Quellen beginnt die Altenrather Steinzeugproduktion vermutlich um 1635. Zwischen ca. 1635 bis 1683 sind nachweislich fünf Töpfer tätig. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erlischt die Töpfereiproduktion in Altenrath. 1683 wird in den Altenrather Kirchenbüchern noch *Petrus Lutz* erwähnt, der wohl identisch ist mit *Pitter kannenbecker*. *Conradt Lutz* wird 1682 zuletzt in den Altenrather Kirchenbüchern als Pate genannt und 1689 in den Lohmarer Kirchenbüchern ein *Conradus zu aldenrath in der dauben*. Das Ende der Töpferei wird demnach zwischen 1682 und 1689 liegen. Einige Töpfer zogen dann vermutlich in den Westerwald oder andere Töpfereorte. Die Abgeschlossenheit von großen Handelswegen, die ansonsten ärmliche Struktur des Heidedorfes und die steigende Produktivität der Westerwälder Töpferei führte vermutlich zu dem Niedergang der Altenrather Steinzeugproduktion. Die gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Deutschland



Abb. 3 Troisdorf-Altenrath:
Krüge, Kanne, Humpen und
Becher (ohne Maßstab).

noch herrschende wirtschaftliche Depression und die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa sind vermutlich weitere Gründe, weshalb in Altenrath die Steinzeugproduktion stagnierte. Die finanzielle Abhängigkeit der Kannenbäcker von den Kaufleuten, die nicht nur die Ware verhandelten, sondern auch das Werkzeug und die Rohstoffe stellten, führte größtenteils zu einer hohen Verschuldung der Töpfer und anschließend zur Aufgabe ihres Gewerbes bzw. zur Auswanderung in wirtschaftlich florierende Regionen wie z.B. in den Westerwald oder das rheinische Vorgebirge. Das Gebiet rechtsrheinisch von Köln wurde immer wieder durch marodierende französische Truppen während des 2. Eroberungskrieges (1672-1678) des französischen Königs Ludwig XIV gegen Holland bedroht. 1672 überfielen sie Troisdorf und Urbach und das "Oberland" und richteten sehr großen Schaden an. U.U. wurden durch diesen Krieg die lukrativen Handelswege mit Holland unterbrochen.

Diese aus dem Westerwald eingewanderten Töpfer stellten etwa seit Ende der 30er/Beginn der 40er Jahre des 17. Jahrhunderts in Altenrath kobaltbemaltes und auflagenverziertes Steinzeug her, das von der Westerwälder und Raerener Produktion kaum zu unterscheiden ist (Abb. 3). Am häufigsten wurden

Krüge hergestellt, seltener Engehalskannen, Pullen, Humpen, zylindrische Becher bzw. Trichterbecher. Vereinzelt treten Flaschen, Teller/Schüsseln, Töpfe und 2 Fragmente eines Schreibsets auf. Die im Altenrath Scherbenmaterial am häufigsten vorkommenden Verzierungsmuster sind die floralen Muster (ca. 84,4 %), wie Rosetten, Blumenbuketts, Tulpen, Lilien, Blattmuster, Weinranken, Eichel motive und stark stilisierte florale Motive. In Verbindung mit diesen floralen Elementen treten oftmals herzförmige Motive auf. Daneben finden sich auch abstrakte Verzierungen (10,3 %) wie Schuppen- und Gittermuster, Diamantmotive, abstrakt-stilisierte Muster, Wellenlinien und kleine Buckelmuster, seltener darstellende Motive (3,3 %) wie Masken, Menschen, Tiere, Wappen, Jahreszahlen, Schiffe und Initialen. Besonders an den reich verzierten Sternenkannen kommen Kombinationen verschiedener Verzierungsmotive vor.

Handel und die Verbreitung des kobaltbemalten "Westerwälder" Steinzeugs

Im späten 16. und 17. Jahrhundert findet sich in den Städten, Burgen, Klöstern und Dörfern von ganz Europa Rheinisches Steinzeug in größeren Mengen.

Diese reich dekorierten und teuren Gefäße, die vorwiegend im reichen Bürgertum von Städten zu finden sind, spiegeln das zu dieser Zeit typische Repräsentationsbedürfnis dieser Bürgerschicht wider. Es ist die Zeit der reichen Trinkgelage und üppigen Mahlzeiten, die auf zeitgenössischen Gemälden sehr eindrucksvoll wiedergegeben werden.

Aber auch über den Europäischen Kontinent hinaus wurde es in die Neue Welt und in den Nahen Osten verhandelt und zeigt die Bedeutung dieser Ware. Ausführlich beschäftigte sich Gaimster (1997, 51 ff.) mit dem internationalen Handel von Steinzeug. Er sieht Köln als zentralen Ausgangspunkt für den Vertrieb des Rheinischen Steinzeugs. Entlang des Rheins wurde die Keramik zu den wichtigsten Märkten verschifft, und von dort über Handelsstraßen in abgelegene Gebiete. Über den Frankfurter Markt verbreitete es sich nach Süden, und über Holland wurde es nach Norden und Osten, besonders nach England und Skandinavien exportiert. Durch die weltweiten Handelsbeziehungen Hollands wurde das Rheinische Steinzeug, unter anderem das des 17. Jahrhunderts, als Transportmittel und Geschenkartikel bis nach Asien, Australien, Amerika und Afrika verschifft (REINEKING VON BOCK 1980, 33 ff.; WIESNER 1976; MEURER 1972; 1974).

Diese kobaltbemalten und auflagendekorierten Barockgefäße wurden von Kölner oder holländischen Kaufleuten über den gesamten mittel- und nordeuropäischen Raum verhandelt. Das Rheinische Steinzeug war für die holländischen und englischen Märkte ein begehrtes Produkt, so daß es nicht verwunderlich ist, daß viele der Keramik verhandelnden Kaufleute Niederländer waren. Köln hatte bereits seit dem späten Hochmittelalter intensive Handelsbeziehungen nach Holland. Brügge, Antwerpen, Deventer und Utrecht bildeten wichtige niederländische Handelsplätze Nimwegen (GÖBELS 1985, 284 ff.). Von hier aus wurde vor allem nach England und in die Ostsee verhandelt, aber auch nach Frankreich und in die Mittelmeerländer

Auch aus dem Rheinland sind bisher nur wenig stratifizierte Fundstellen bekannt, in denen diese Barockgefäße gefunden wurden. In einem Neusser Brunnen (SAUER 1994, 113 ff., Abb. 96) fanden sich neben Humpen und Krügen mit versetzt angeordneten Rosetten und Blumenbuketts auch Kugel-

bauchkannen (Pullen) und Einhenkeltöpfe mit Wapenaufgaben und Löwen als Wappenhalter vor, ähnlich wie sie auch in Altenrath hergestellt wurden. Ein bemalter Irdenwareteller mit der Aufschrift "ANO 1670 SALMONIS" datiert die Latrine nach 1670. In der Stratigraphie der Duisburger Marktschichten treten nach Gaimster (1992, 187, Fig. 9) die ersten Kugelbauchkrüge mit versetzt angeordneten Engelsmasken etwa ab dem 2. Viertel des 17. Jahrhunderts auf. Im belgischen Huy und Brügge (HILLEWAERT & VERHAEGHE 1991, 224 und Abb. 199) und besonders in den Niederlanden (BULT 1992; CLEVIS & KOTTMANN 1989, 85 f.; CLEVIS & SMIT 1990, 172) fand das kobaltbemalte Steinzeug weite Verbreitung. Es wurde bis nach Skandinavien verhandelt (JENNINGS 1981, 123 ff.). Im südlichen Mitteleuropa wurde "importiertes" Steinzeug im Frankfurter Stadtgraben (DÖRY-JOBAHAZA 1977, 5 ff.) und in der Schweiz im Stadtgebiet von Zürich (MESSERLI BOLLIGER 1993, 15 ff.) gefunden.

Diese hier nur wenigen, exemplarisch ausgewählten Grabungsfunde zeigen, daß das kobaltbemalte, Rheinische Steinzeug über ganz Europa verbreitet und vermutlich vorwiegend in Städten mit reichem Bürgertum zu finden war. Der hohe Preis dieser Ware läßt darauf schließen, daß sich diese kostbaren Gefäße vorwiegend nur wohlhabende Leute (reiches Bürgertum, Adel und Landadel), die zumeist in der Stadt oder in Burgen wohnten, leisten konnten. Ein weiterer Hinweis auf ihren Wert geben die niederländischen Gemälde des 17. Jahrhunderts, auf denen oftmals Steinzeugkrüge in Verbindung mit anderen Luxusgegenständen abgebildet sind.

Quellen, wie die Altenrather Funde verhandelt wurden, sind nicht erhalten. Doch werden sie ähnlich wie in Frechen oder Siegburg von Kölner oder niederländischen Kaufleuten über Köln entlang des Rheins nach Süden oder Norden exportiert worden sein (HERBORN, KLINGER & SCHAINBERG 1987, 94 ff., GOEBELS 1985, 223 ff.). Die wirtschaftliche und politische Situation in der frühen Neuzeit und die hohen Rohstoffpreise führten zu einer starken finanziellen Abhängigkeit der Töpfer von den Kaufleuten. Die zu erzeugende Ware wurde seitens des Kaufmanns vorfinanziert und sollte damit die Produktion sichern. Aus den Frechener Ratsprotokollen geht wiederholt hervor, daß die Töpfer

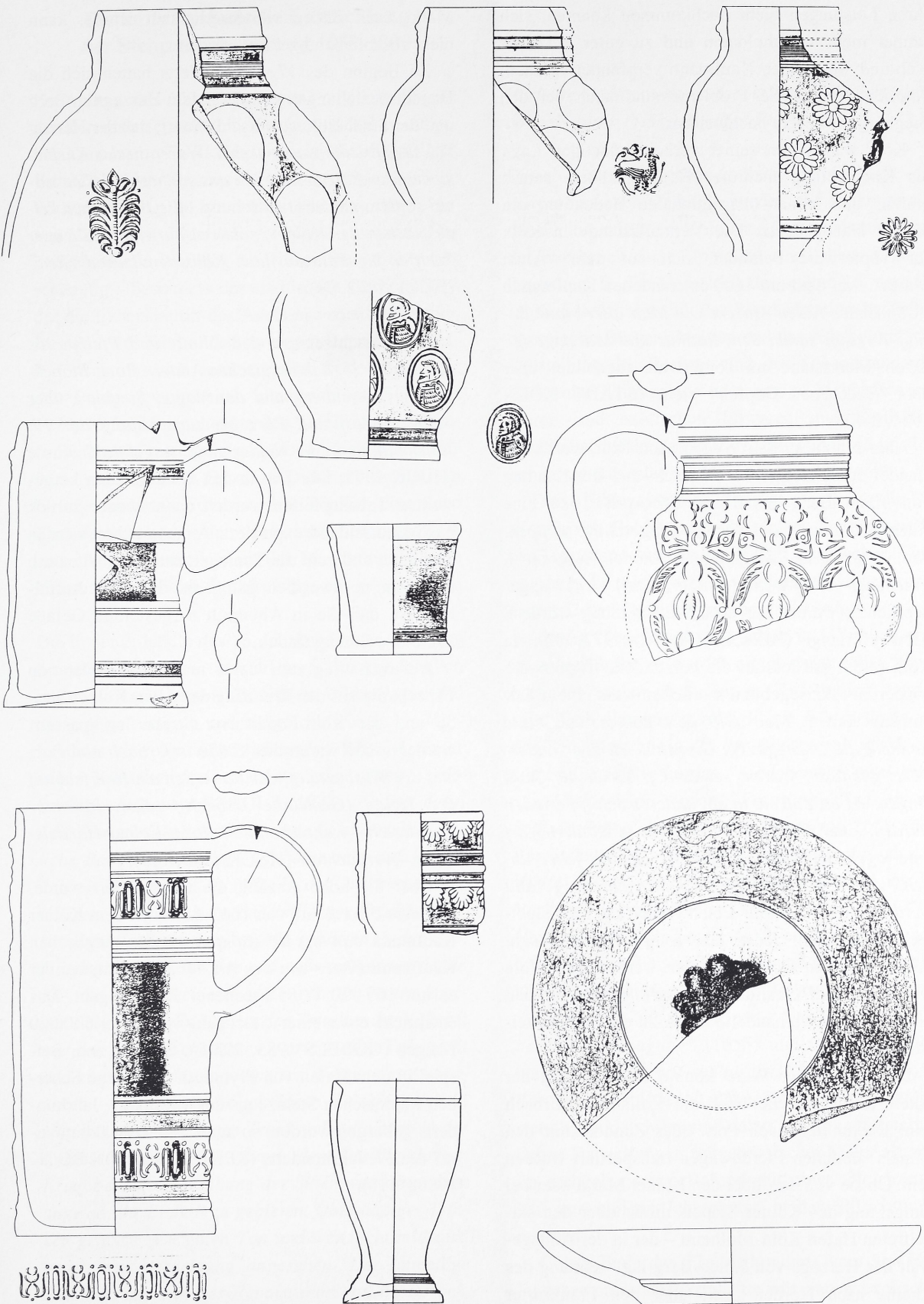


Abb. 4 Troisdorf-Altenrath: Auswahl an Gefäßformen (Maßstab 1:3) und Verzierungsmotiven (Maßstab 1:1).

ihren Leistungen nicht nachkommen konnten, sich immer mehr verschuldeten und zu guter Letzt ihr Hab und Gut an den Kaufmann verpfänden mußten. Ähnliche finanzielle Probleme sind auch bei den Siegburger Töpfern nachweisbar.

Köln war wegen seiner verkehrsgünstigen Lage als Knotenpunkt mehrerer Handelsstraßen, seines Hafens und seiner überregionalen Bedeutung ein idealer Handelsplatz. Die Verkaufsstände in Köln für Töpferware befanden sich auf dem "Alten Markt". Auf dem um 1660 entstandenen Kupferstich "*Cölnischer Alden Marckt wie Man aller wahr daruuf verkauft sambt dem Ratthus und Marcktgang*" ist ein Marktstand mit Töpferware abgebildet, über dem "Frechener Düpfen" steht (STADT KÖLN 1984, 383).

Aber schon auf den Wegen nach Köln wurde der Handel durch Zollgebühren erschwert. Der Landtag von Jülich-Berg erließ am 28. April 1624 eine Akziseordnung, nach der "*erdengeschirr, düppen, pött, Sibergische (Siegburger), Rhoder (Raerener), Frechener- oder Weder(Langerweher) werk*" abgabepflichtig waren. Für eine Wagenladung wurde 8 Albus verlangt (HELLEBRANDT 1977, 82). In Köln selbst wurden auf die verhandelte Töpferware wiederum Akzisegebühren erhoben. Aus einem Dokument vom 5. Mai 1679 geht hervor, daß "*alle Kannen, die zu Siegburg, Grenzhausen oder anderwärts gebacken waren, sei es daß sie in die Stadt gingen, sei es, daß sie in ein anderes Schiff verladen wurden, einer Akzise von vier Albus je hundert Wurf unterlagen. Die Kannen sollten, wie seit jeher üblich, von den vereidigten Kannenzählern gezahlt werden.*" Eine weitere Erschwernis lag im Stapelrecht von Köln. Jedes auswärtige Kaufmannsgut mußte zuerst in Köln angeboten werden. Die Ware wurde dort auf Qualität und Norm geprüft, so daß die über Köln verhandelte Ware zu einem Gütezeichen wurde.

Die Altenrather Ware könnte auch entlang der Alten Kölner Straße über die Zollstation Urbach zum Rheinhafen nach Porz oder Zündorf mit den damals üblichen Pferdewagen transportiert worden sein. Ob sie von dort über den Kölner Markt oder bei Umgehung des Kölner Stapels direkt über den stapelfreien Hafen Köln-Mülheim – der in der Amtsgewalt des Herzogs von Jülich-Berg lag – entlang des Rheins nach Norden bzw. über den Frankfurter

Markt nach Süden weiterverhandelt wurde, kann nicht abschließend geklärt werden.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatten sich die Handelsbeziehungen zwischen dem Herzogtum Berg und der Stadt Köln so verschlechtert, daß der Herzog "*... seinen Untertanen verbot, Waren in das Kurfürstentum und die Stadt Köln auszuführen*". 1626 sollten sogar unter Strafandrohung "*die Bergischen keine Nachen der Kölner, sondern nur der Mülheimer Schiffer für Fahrten nach Köln benutzen dürften*" (HUCK 1972, 79).

1669 ist nachweisbar, daß "*Pott- und Pfeifenerde aus den herzoglich bergischen Ämtern Porz, Blanckenberg, Löwenberg und der Vogtei Siegburg über Niederrzündorf und Porz bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in die Niederlande ausgeführt*" wurde (HUCK 1972, 84). Die in den Niederlanden hergestellten Tabakspfeifen wurden dann wieder zurück nach Deutschland exportiert. Angesprochen werden hier unter anderem die Tonlagerstätten bei Altenrath und dem nordwestlich gelegenen Herfeld. Auffallend ist, daß die in Altenrath hergestellten Gefäße keine Erwähnung finden.

Auf dem Weg zum Hafen mußte die Zollstation Urbach, die auf der Kreuzung der Alten Kölner Straße und der Köln-Frankfurter Straße lag, passiert werden. 1669 waren die "*Zölle in Urbach und Porz und die (Ausbeutung) der Potterden am Heerfeld auf der Heide (Gemeinde Urbach) einem Melchior Wichterich – wahrscheinlich einem Kölner Handelsmann – verpachtet*" (HUCK 1973, 115).

Über die hohe Anzahl, die transportiert wurde, gibt eine Prozeßakte von 1663 zwischen dem Kölner Kaufmann *Jan op de Kamp* und dem englischen Kaufmann *Pieter van den Ancker* Auskunft, bei der es um 160.000 Wurf Frechener Kannen geht. Das entspricht etwa einer Stückzahl von ca. 1.600.000 Krügen (GÖBELS 1985, 298 f.). So sind zum Beispiel in dem Hafen von Plymouth zahlreiche Scherben Rheinischen Steinzeugs des 13. bis 17. Jahrhunderts geborgen worden, so auch "*Westerwälder Ware*" des 17. Jahrhunderts (REINEKING VON BOCK 1980a, 116).

Die kulturhistorische Entwicklung der Steinzeuggefäße von 1550-1800

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts, mit dem Beginn der Renaissance, setzte in Europa von Italien ausgehend eine neue Geisteshaltung ein, die die religiös gebundene, dem Jenseits zugewandte mittelalterliche Weltvorstellung ablöste und sich neuen, dem eigenen Vergnügen orientierte Aufgaben zuwandte. Der wirtschaftliche Aufstieg und diese neue Lebensanschauung – besonders des städtischen Bürgertums – der die Lebenskultur des Adels nachzueifern suchte, führte im 16. Jahrhundert zu einem Repräsentationsbedürfnis, das sich unter anderem in der Änderung der Lebensgewohnheiten niederschlug (SCHOLZ 1978, 15 f.). Man schenkte den Tafelfreuden stärkere Beachtung mit üppig gedeckten Tischen und aufwendig dekoriertem Geschirr. Diese repräsentativen Gefäße forderten nun von den Töpfern eine neue Kunstfertigkeit. Aus dem einfachen Töpferhandwerk entwickelte sich im Verlauf des 16. Jahrhunderts ein kunsthandwerklicher Berufszweig.

Die in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Siegburg hergestellten, reich verzierten Steinzeugschnellen mit mythologischen und biblischen Bildauflagen und die großen Humpen und Krüge des frühen 17. Jahrhunderts sind ein kennzeichnendes Beispiel dieser neuen Kunstfertigkeit, aber auch der neuen Trinkfreudigkeit. Renate SCHOLZ (1978, 16) faßt diese Zeit sehr anschaulich zusammen: *“Der gesellschaftliche Rang des einzelnen in dieser sehr auf Äußerlichkeit bedachten Zeit sollte in der Ausstattung des Hauses – als auch in ansehnlichem Trinkgerät – kundtun. Kostbare Trinkgefäße gehörten zu den Statussymbolen. Das größer und aufwendiger werdende Eß- und Trinkgeschirr war Zeugnis des neuen üppigen Lebensstils. Es begann das Zeitalter der Völlerei und der großen Schauessen – prunkvolles Tafelgerät und kunstvoll dekorierte Speisen dienten der Augenweide – und einer beispiellosen Trinkfreudigkeit, man kann beinahe sagen Trunksucht, die auch in der Folgezeit anhielt. Die durch den Dreißigjährigen Krieg bedingte Verrohung der Sitten war kaum dazu angetan, ihr Einhalt zu gebieten. Übermäßiges Trinken gehörte zum guten Ton und wer nicht mittrank, wurde mit Verachtung angesehen. Der unmäßige Alkoholkonsum in der Renaissance und im Barock, wobei sich besonders die Deutschen – mit ihrer*

Vorliebe für Bier – hervortaten, hatten die Fertigung voluminöser Trinkgefäße zur Folge.”

Diesen Lebensstil geben in besonderem Maße die zeitgenössischen Gemälde wieder, auf denen gerade die niederländischen Maler der Spätrenaissance und der Barockzeit diese Üppigkeit des Lebens abgebildet haben. In den Gemälden des späten 16. und 17. Jahrhunderts zeigt sich das Repräsentationsbedürfnis der reichen Bürgerschichten und des Adels durch die Darstellung des Besitzes und des Lebensstandards. Es wurden Trinkgelage oder üppige Mahlzeiten mit teuren und exotischen Eßwaren und kostbarem Haushaltsgeschirr aus edlen Materialien und mit Lebensmitteln überladene Marktszenen dargestellt.

Diese Bilder sind eine wichtige Quelle für die Datierung von Gebrauchsgegenständen. Der dargestellte Gegenstand war zu jener Zeit gebräuchlich und wurde so hoch eingeschätzt, daß er es wert war, auf einem Gemälde wiedergegeben zu werden. Wie lange dieser Gegenstand aber schon in Gebrauch war, ist ungewiß. Sicher werden einige dargestellte “Kostbarkeiten” schon über längere Zeit tradiert worden sein, doch werden die alltäglichen Gegenstände aus der Zeit stammen, in der das Bild gemalt wurde. So zeigen Gemälde wie das *“Mädchen mit zwei Männern beim Wein”* oder *“Frau mit Kind an der Speisekammer”* von Pieter de Hoch von 1658 einen Renaissancekrug, dessen Stilelemente für das 1. Viertel des 17. Jahrhunderts typisch sind. Auch Jan Vermeer verwendete in seinem Gemälde *“Die Heiratsvermittlerin”* von 1656 einen Renaissancekrug mit kanneliertem Unterteil und mit Zirkelschlag verzierter Schulter. Gleichzeitig werden auf dem Stilleben von Nicolaes Maes *“Alte Frau beim Gebet/Die Danksagung”* (1655) und Cornelis Lelienbergh *“Stilleben mit rheinischem Steinzeug”* (1659) Barockkrüge mit versetzt angeordnetem Rosettenmuster abgebildet. Man muß daher sowohl auf den bildlichen Darstellungen zeitgenössischer Maler als auch im archäologischen Befund mit einer Gleichzeitigkeit von einigen Jahrzehnten beider Stilrichtungen rechnen.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam von England her eine neue Trinksitte mit neuen exotischen Getränken wie Kaffee, Tee und Schokolade auf, die

auch neue Gefäßformen wie Tasse und Untertasse mit sich brachte (SCHOLZ 1978, 16). Bedingt dadurch nahm der Bier- und Weinkonsum gegen Ende des 17. Jahrhunderts und im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer mehr ab und mit ihr die Fabrikation des bisher üblichen Trinkgeschirrs. In diese Zeitepoche fällt auch das Ende der Steinzeugtöpferei in Troisdorf-Altenrath und der wirtschaftliche Einbruch im Kannenbäcker Land. Hinzu kam, daß neue und zum Teil kostengünstigere Materialien aufkamen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts fand das sog. Weichporzellan Verbreitung und 1708/9 gelang es Johann Friedrich Böttger, Porzellan herzustellen, das bis dahin als kostbare Ware aus China importiert wurde.

Steinzeuggefäße des 16. bis 18. Jahrhunderts bilden in der Archäologie eine wichtige Datierungshilfe, da sie oftmals mit Inschriften, Jahreszahlen und den Insignien des Töpfers bzw. des Formschneiders versehen sind. Die oben beschriebenen neuen kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen im 16. Jahrhundert wurden bald von den Töpfern aufgenommen und aus dem anfänglich schmucklosen Gebrauchsgeschirr entstand ab Mitte des 16. Jahrhunderts reich verziertes Luxusgeschirr. Neue Ideen wurden sehr schnell von anderen Töpfern übernommen, ja sogar identische Abformungen von Auflagen gemacht. Dies erschwert die Datierung selbst signierter und datierter Gefäße, da häufig auch die Insignien und Jahreszahlen übernommen und jahrelang weiter kopiert wurden. Auch verwischen die ständigen Zu- und Abwanderungen von Töpfermeistern und ihrer Gesellen einen typischen Produktionsstil. Alte Techniken und Verzierungselemente wurden in die neuen Standorte mit aufgenommen, dort weitergeführt oder mit anderen Stilelementen verknüpft. Die engen familiären Bindungen unter den verschiedenen Töpferfamilien verstärken diese Vermischung. Einen entscheidenden Einfluß auf die Form- und Verzierungsart wird auch der Geschmack des Käufers gespielt haben. War eine bestimmte Richtung *en vogue* und versprach einen guten Absatz, so wurde er sehr schnell von anderen Töpfern übernommen.

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts sind die Gefäßkörper nur durch wenig ausgeprägte Konturen gegliedert. Ihre Wandung ist mit grob ausgeführte Auflagen von kleinen Medaillons, eingeschnittenen

Distelranken, Rankenmotiven oder mit den – gegen Ende des 15. Jahrhunderts aufkommenden – Maßwerkrosetten verziert. In Köln werden bereits in dieser Zeit die kugeligen Bartmannkrüge mit aufgelegtem Rankenmotiv hergestellt. Ab dem 2. Viertel des 16. Jahrhunderts erscheinen mit dieser Verzierung in Köln die Kugelbauchkrüge mit zylindrisch abgesetztem Hals (Abb. 5, 5). Die ältesten datierten Steinzeuggefäße stammen aus der Zeit kurz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts. Der älteste Krug ist in Köln hergestellt und 1558 datiert. Es handelt sich um einen Kugelbauchkrug mit Bartmann und versetzt angeordneten Rosetten. Auf dem Rand ist eine Rundauflage mit einer Hausmarke und der Jahreszahl 1558 angebracht.

Dagegen fallen die Spätrenaissancekrüge ab dem späten 3. Viertel des 16. Jahrhunderts durch ihre strenge horizontale Gliederung und die kunstvollen, bildlichen Darstellungen auf. Die Krugformen setzten sich durch einen hohen zylindrischen Hals, eine durch Profilbänder oder Wulst deutlich abgesetzte Schulter, eine fast zylindrische Bauchzone, und ein deutlich abgesetztes Unterteil zusammen (Abb. 5, 4). Der leicht einziehende Fuß bei Krügen ist abgesetzt, die Standfläche gerade, während die gleichzeitig vorkommenden Trichterhalsbecher und -krüge noch einen Wellenfuß haben.

Ab dem 4. Viertel des 16. Jahrhunderts sind sowohl die zylindrischen Hals- als auch Bauchzonen mit reichen Friesen, seltener mit großen Medaillons und Wappen, dekoriert (Abb. 5, 4; 18). Die Halszone ziert ein ornamentaler Fries, während die Bauchzone kunstvolle bildliche Darstellungen mit biblischem und allegorischem Inhalt, aber auch Friese mit Kurfürsten, Soldaten oder Bauernhochzeiten, die zum Teil in Rundbögen eingerahmt sind, umlaufen. Die Übergänge von Schulter zur Bauchzone und zum Unterteil sind anfangs durch einfache Kehlen, wenige Jahre später durch ein- bis mehrreihige, filigran ausgearbeitete Gesimse und Profile geprägt.

Die Schulter und das Gefäßunterteil sind zunächst nahezu undekoriert, aber ab den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts durch gestempelte Netz- oder Kerbschnittmuster und Kannelierungen bzw. ornamentale Stempelmuster verziert (Abb. 5, 1; 18). Um 1590 wurde die Schulter unter anderem auch mit in

Abb. 5 (Falttafel) Entwicklung der Steinzeuggefäße von 1500 bis 1720.

ENTWICKLUNG DER STEINZEUGGEFÄSSE



TÖPFEREI IN ALTENRATH

1500 1520 1540 1560 1580 1600 1610 1620 1640 1660 1680 1700 1720

Zirkelschlag hergestellten und mit Netzmuster ausgefüllten Feldern geschmückt (FALKE 1908, Abb. 173, 224).

Die Dekoration der Trinkgefäße in der Zeit zwischen 1570 und 1615/20 ist geprägt durch eine Vielzahl an Verzierungstechniken und einer reich ornamentierten Gestaltung der Gefäße. In den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts werden die Gefäße mit Kobaltmalte zusätzlich dekoriert.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts und zu Beginn des 17. Jahrhunderts verändert sich die Krugform durch plastische Herausbildung und Betonung der Gefäßkonturen in der Form scharfgeformter Gesimse und Profile auf der Bauchzone (Abb. 5, 11). Neben den Gefäßen mit zylindrischer Mittelzone kamen Gefäße auf, die durch ein zum Teil weit auskragendes Band oder Gesims in eine obere und untere Hälfte gegliedert sind. Die Kontur des Kruges weist dadurch einen kugel- bzw. eiförmigen Verlauf auf. Die Gefäße sind auf der Schulter mit Rollstempelfeldern, Zirkelschlagornamenten und Stempelmustern und auf dem Gefäßunterteil mit vertikalen Kanneluren oder Stempelmustern verziert. Die Krugform mit zylindrischem Mittelteil fand aber weiterhin noch Verwendung.

Im 1. Viertel des 17. Jahrhunderts entwickelten sich im Westerwald aus den zum Rand hin leicht konisch zulaufenden Pinten bzw. Schnellen die fast zylindrischen Trinkkrüge, die in ihrer Form den im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts beliebten Humpen ähnlich sind. Die Hals- und Fußzone ist durch Profilbänder verziert, während auf der Mittelzone Verzierungselemente, wie mit gestempeltem Netzmuster ausgefüllte Zirkelschlagfelder oder Friesbänder, verwendet wurden, ähnlich wie sie auch auf der Schulter- oder Bauchzone zeitgleicher Krüge zu finden sind.

Im 2. Viertel des 17. Jahrhunderts verliert die durch Kehlen und Wülste strenge Gliederung der Gefäße an Bedeutung. Die Wandung ist mit einem flächendeckenden, geometrischen Verzierungsmuster bedeckt. Es werden die bekannten Verzierungstechniken wie Zirkelschlag, Rosettenauflagen und Kerbtechnik angewandt. Die Übergänge und Umrißlinien werden runder und flüssiger. Die reichen Bildauflagen werden seltener und an ihre Stelle tritt eine den gesamten Gefäßkörper umspannende, flächendeckende Auflagenverzierung mit versetzt angeordneten (Abb. 5, 1; 2), stilisierten floralen, ornamen-

talen und seltener figuralen Ornamenten. Leider sind diese Gefäße nur sehr selten datiert. Der früheste Hinweis auf diese Kugelbauchkrüge mit versetzt angeordneten Motiven, die durch eine kobaltblaue Bemalung des Hintergrundes betont werden, ist das 1636 datierte Stilleben von Pieter Claez. Auf ihm sind neben dem Krug Briefe, eine Tabakspfeife, ein Bierglas und ein Dreibein dargestellt (BERGSTRÖM 1956, fig. 121) sowie ein Gemälde eines unbekannt Malers aus dem Umkreis von Peter Paul Rubens, das um 1630 datiert wird. Das Bild stellt Christus im Hause von Martha und Maria dar, auf dem Boden steht eine Enghalskanne mit Löwenkopfmase am Hals und spitzovalem, versetzt angeordnetem Muster auf dem Gefäßkörper (ERTZ 1984, Kat. Nr. 160). Der kleine Krug aus Herchen, Rhein-Sieg Kreis, mit versetzt angeordnetem Blumenbukett, das aus einer Maske wächst, und einem Halsfries mit Portraitmedaillons und heraldischen Greifen, ist durch Münzfunde 1643 datiert (HAGEN 1937, 181). In Altenrath beginnt zu dieser Zeit die Produktion von Steinzeugkrügen gerade mit diesen versetzt angeordneten Motiven.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts setzt sich auf den Steinzeuggefäßen durchgreifend der Geschmack der Barockzeit durch. Hinzu kam, daß mit der großen Nachfrage ab Mitte des 17. Jahrhunderts eine Massenproduktion einsetzte, die nur noch wenige hochqualitätsvolle Handwerksarbeiten und die Entwicklung eigenständiger Kunstvorstellungen zuließ. Die große Anzahl der Töpfer, der wachsende Konkurrenzkampf und die steigenden Rohstoffpreise ließen viele Töpfer verarmen, so daß sie häufig nur noch Massenware ohne eigenen künstlerischen Anspruch produzieren konnten. Es wurden weniger aufwendige Gefäße mit figuralen Darstellungen hergestellt, sondern die Gefäße wurden mit einem ornamentalen bzw. floralen Dekor und mit blauer und mangan-violetter Bemalung versehen. Die Gefäßoberfläche wurde mit kleinen Auflagen wie Rosetten, Blumenmotiven, Rauten und Figürchen bedeckt. Die Verzierungsmuster finden um die Mitte des 17. Jahrhunderts ihren künstlerischen Höhepunkt in den reich verzierten Sternenkannen und in den mit unterschiedlichsten ornamental Mustern flächendeckend dekorierten Krügen (Abb. 5, 12). Neben den kugelförmigen Krügen treten Gefäße mit eiförmigem Wandungsverlauf auf (Abb. 5, 3). Ihr maximaler Bauchdurchmesser liegt in Schulterhöhe und das

Unterteil läuft zum Fuß hin stärker zusammen. Dieser Typus ist auf den Gemälden von Hubert von Ravensteyn, "Stilleben" (BERGSTRÖM 1956, fig. 2) und "Tabakstilleben mit Rauchbedarf" (WHEELLOCK 1989, Kat. Nr. 29) von 1664 bzw. 1665 abgebildet. Ravensteyn verwendete bei beiden Gemälden ein sehr ähnliches Motiv und das gleiche Gefäß als Vorlage. Auf diesen Gemälden ist zum ersten Mal die Verwendung der rotbraunen Manganmalte datiert, die etwa ab Mitte des 17. Jahrhunderts neben der Kobaltfarbe auftritt. Enghalskrüge mit Löwenkopfdarstellungen am Hals, wie sie bereits in der Spätrenaissance in Mode waren, werden mit diesen neuen Motiven dekoriert und finden ab der Mitte des 17. Jahrhunderts in den reich dekorierten Kannen mit sternenförmigem Motiv ihren künstlerischen Höhepunkt.

Ab ca. 1670 werden die Ornamente auf den Gefäßen immer variationsreicher. Neben den versetzt angeordneten Mustern, die aus kleinen runden, rechteckigen oder ovalen Matrizen hergestellt wurden, wird der Gefäßkörper nun zusätzlich mit langschmalen Matrizen vertikal gegliedert. Sie ergeben parallel oder spiegelbildlich nebeneinandergesetzt ein flächendeckendes florales oder abstraktes Muster. Diese reiche Ornamentierung wird durch Kobalt- und Manganbemalung unterlegt (Abb. 5, 2).

Im 4. Viertel des 17. Jahrhunderts kommen Kannen mit hohem Fuß und kugelige Wandung auf. Ihr Untergrund ist meist manganbraun bemalt und die Wandung zeigt zum Teil große Medaillons (Abb. 5, 7). Ebenfalls im letzten Quartal des 17. Jahrhunderts erscheinen die sogenannten Birnbauchkrüge, deren maximaler Bauchdurchmesser im unteren Drittel des Gefäßes liegt (Abb. 5, 8). Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts kommt ein neuer Verzierungsstil auf. In Red- bzw. Ritztechnik, die im 18. Jahrhundert zur beherrschenden Verzierungstechnik wird, werden die Gefäße nun mit einem rankenförmigen Motiv dekoriert (Abb. 5, 2). Die Motive wurden in den weichen Ton geritzt, um ein Verlaufen der Smalte zu verhindern und eine exaktere Bemalung der Gefäße zu erreichen. Häufig wiederkehrende Ornamente wie Blüten, Blätter, Palmetten und andere wurden, wie auch schon vorher auf Trichterbechern üblich, mit scharf zugeschnittenen Holzpetschaften eingestempelt. Während sich anfangs die Ritzmuster auf Blumenstengel und Verbindungsstriche beschränkten, wurden sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts bei immer

aufwendigeren Ornamenten angewendet, obwohl zu dieser Zeit immer noch auflagenverzierte Gefäße hergestellt wurden. Im 18. Jahrhundert setzt sich die Ritz- oder Redtechnik vollends durch, deren Muster mit Kobaltfarbe ausgemalt wurden.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kommen im Westerwald die sogenannten GR-Krüge auf (Abb. 5, Krug bei 1720). In der Mitte der Gefäße sind innerhalb eines Medaillons die Initialen GR aufgetragen. Seltener treten die Initialen AR und WR auf. Die Buchstaben bedeuten **Georg Rex** und weisen auf die deutschstämmigen englischen Monarchen Georg I bis III hin, die von 1714 bis 1820 herrschten und zugleich Kurfürsten von Hannover waren. Die Monogramme WR und AR bezeichnen die englischen Könige Wilhelm III von Oranien (1689-1702) und Anna Regina (1702-1714).

Im 18. Jahrhundert wurde das Steinzeug als Prunkgeschirr des reichen Bürgertums und des Adels durch das Porzellan verdrängt. Es hielt nunmehr Einzug in die bürgerlichen Haushalte mit neuen, der Zeit angepaßten Formen: Teller, Terrinen, Salzschalen, Senftöpfchen, Tee- und Kaffeekannen mit dazugehörigen Tassen bis hin zu aufwendig dekorierten Schreibsets. Im 19. Jahrhundert erlitt das Steinzeug durch das porzellanähnliche und preiswertere Steingut einen weiteren Konkurrenten. Ab dieser Zeit – bis heute – wurde das Steinzeug in großen Mengen als Gebrauchsgeschirr für die Küche und als Vorratsgeschirr (z.B. Sauerkrauttöpfe) hergestellt.

Literatur

- BERGSTRÖM, I. (1956) Dutch Still-Life Painting in the Seventeenth Century. London 1956.
- BULT, E.J. (1992) Archaeological research between Oude Delft and Westvest. Delft 1992.
- CLEVIS, H & J. KOTTMANN (1989) Weggegooid en Teruggevonden. Aardewerk en glas uit Deventer vondstcomplexen 1375-1750. *Stichting Archeologie*. Issel/Vechstreek 1989.
- CLEVIS, H. & M. SMIT (1990) Verscholen in Vuil. Archeologische Vondsten uit Kampen 1375-1925. *Stichting Archeologie*. Issel/Vechstreek 1990.
- DORNBUSCH, J.B. (1873;1962) Die Kunstgilde der Töpfer in der abteilichen Stadt Siegburg und ihre Fabrikate. Köln 1873;1962.

- DÖRY-JOBAHAZA, L. (1977) Ein Scherben fund aus dem Frankfurter Stadtgraben. *Keramos* 75, 1977, 3-10.
- ERTZ, K. (1984) J. Breughel d.J., flämischer Maler im Umkreis der großen Meister 1. Freren 1984.
- FALKE, O.v. (1908) Rheinisches Steinzeug. Berlin 1908.
- FRANCKE, U. (1999) Kannenbäcker in Altenrath. Eine Töpferwerkstatt des Frühbarocks in Troisdorf-Altenrath. Siegburg 1999.
- GAIMSTER, D. (1992) Pottery supply and demand in the Lower Rhineland c. 1400-1800. An archaeological study of ceramic production, distribution and use in the city of Duisburg and its hinterland. *Dissertation* 1992.
- (1997) German Stoneware 1200-1900. London 1997.
- GÖBELS, K. (1985) Rheinisches Töpferhandwerk, gezeigt am Beispiel der Frechener Kannen-, Düppen- und Pfeifenbäcker. Frechen 1985.
- HAGEN, J. (1937) Rheinische Münzschatzgefäße aus Mittelalter und Neuzeit. *Bonner Jahrbücher* 142, 1937, 177-183.
- HELLEBRANDT, H. (1977) Raerener Steinzeug. In: *Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum. Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst* 4, 1977, 9-171.
- HERBORN, W., KLINGER, St. & H. SCHAINBERG (1987) Studien zur Siegburger Töpferei, In: *HÄHNEL, E. (Hrsg.) Siegburger Steinzeug – Formen und Entwicklung, Teil I. Siegburger Steinzeug, Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseum und Landesmuseum für Volkskunde Kommern* 31. Köln 1987, 69-103.
- HILLEWAERT, B. & F. VERHAEGHE (1991) Een afvalput uit de 16de - 18de eeuw. In: *de WITTE, H. (Hrsg.) De Brugs Burg. Van grafelyke versterking tot moderne stadskern. Archo-Brügge* 2. Brügge 1991, 207-251.
- HUCK, J. (1972) Schifffahrt und Handel. *Unser Porz* 14, 1972, 75-127.
- (1973) Zölle im Raum Porz bis 1818. *Unser Porz* 15, 1973, 107-134.
- JENNINGS, S. (1981) Eigten Centuries of pottery from Norwich. *East Anglian Archaeology XIII*. Norwich 1981.
- MESSERLI BOLLIGER, B.E. (1993) Frühes Importsteinzeug auf dem Gebiet der Stadt Zürich. *Keramos* 142, 1993, 15-30.
- MEURER, L. (1972) Barockkrüge aus dem Westerwald in West-Afrika. *Stadt Gottes* 5, 1972, 234-237.
- REINEKING VON BOCK, G. (1980a) Verbreitung von rheinischem Steinzeug. *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte (LSAK)* 4, 1980, 115-119
- (1980b) Verbreitung von Rheinischem Steinzeug. *Keramos* 87, 1980, 11-50.
- REINEKING VON BOCK, G., JÜRGENS, A. & M. JÜRGENS (1985) Brühler Keramik des Mittelalters. Vorstufe zur Rheinischen Töpferkunst. *Band 7 der Schriftenreihe zur Brühler Geschichte*. Köln 1985.
- SAUER, S. (1994) Zwei Brunnen am ehemaligen Neusser Viehmarkt. *Archäologie im Rheinland* 1993, 1994, 113-117.
- SCHOLZ, R. (1978) Humpen und Krüge. Trinkgefäße 16.-20. Jahrhunderts. München 1978.
- STADT KÖLN (1984) Kölnisches Stadtmuseum, *Auswahlkatalog*. Köln 1984.
- TREPTOW, O. (1994) Der Siegburger Stadtbrand vom 1. August 1647 und die neuen Glocken der Kirche St. Servatius. Ereignisse in Siegburg 1632-1650. *Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises* 62, 1994, 7-57.
- WHEELLOCK, A.K. (ed.) (1989) Still lifes of the Golden Age. Northern European Paintings from the Heinz Family Collection. *Kat. Ausstellung National Gallery of Art Washington*. Washington 1989.
- WIESNER, U. (1976) Rheinisches Steinzeug als Exportware für Japan. Museum Köln. *Bulletin* 1, 1976, 1415-1416.